

Kooperation statt Beschulung – wie Nachhilfe Spass macht

Bericht von Tanja Möller

Als ich zum ersten Mal Priskas Büsli auf einem Parkplatz stehen sah, musste ich schmunzeln. Wie originell! Statt dass die Kinder nach der Schule zu ihr nach Hause müssen, holt sie sie dort ab, wo es für sie angenehm ist.

Meine Neugier war geweckt. Holt sie die Kinder nicht nur örtlich sondern auch im Schulstoff so ab? Bringt eine derartige Unterstützung den Kindern etwas? Können sich die Kinder in einem Auto überhaupt konzentrieren? Oder ist das bloss ein coronabedingter Verkaufs-Gag?

Zufällig habe ich dann von der neunjährigen Anna() erfahren, die seit ein paar Wochen Priskas Hilfe in Anspruch nimmt. Die Drittklässlerin hat Mühe beim Rechnen und zeigt wenig Motivation beim Hausaufgabenmachen. Ihre Mutter sagt, sie sei «nicht so zahlenaffin».*

Ich durfte eine Doppellektion lang mit dabei sein und zuschauen, wie Lehrerin und Kind interagieren. Um es gleich vorwegzunehmen: Da war keine Spur von wenig Motivation. Ich habe vielmehr ein Kind erlebt, das mit viel Freude und Ausdauer, aber auch mit seinem eigenen Tempo, auf engstem Raum sein Bestes gab.

(Name wurde geändert)*

Bitte einsteigen!

«Ich bin auch ein Schulzimmer» steht in grossen farbigen Buchstaben an den Fenstern des mausgrauen VW-Beach-Büsli. Die Inhaberin Priska Berger erwartet uns schon freudestrahlend (das verraten uns zumindest ihre Augen oberhalb der Maske) vor dem Auto und heisst Anna herzlich willkommen. Die Neunjährige hüpfte von einem Fuss auf den andern, sie kann es kaum erwarten, dass es losgeht.

Wir steigen ein und setzen uns nebeneinander auf die bequemen Polstersitze. Priska sitzt uns gegenüber, uns trennt bloss ein kleines Campingtischchen.

«Leg bitte deine Finger auf den Tisch, gleich wie letztes Mal. Erinnerst du doch noch?» Auf Priskas Wunsch legt sie vier Finger auf den Tisch und schliesst die Augen. «Spürst du diese Finger? Siehst du sie in deinem Kopf? Und wie viele brauchst du jetzt noch bis zehn?»

So geht es eine Zeit lang weiter – zwei Finger, sieben Finger, fünf Finger – Anna ist sehr konzentriert. Ich merke, sie möchte es gut machen.

«Ist es in Ordnung für dich, wenn ich filme, damit du es mit deinem Mami zuhause üben kannst?» Anna nickt eifrig, sie möchte keine Zeit verlieren.

Da ich direkt neben ihr sitze, spüre ich ihre Ungeduld, vermischt mit etwas Stolz, als möchte sie sagen, das ist meine persönliche Stunde und meine persönliche Lehrerin.

Widerstände zeigen Schwachstellen auf

Im BÜSli ist alles auf engstem Raum vereint: Wir, ein paar Ordner, eine Spiel-Kiste, Lehrmaterialien... Trotzdem fühle ich keine Enge. Priska und Anna sind sich körperlich nah und trotzdem fühlt sich die Schülerin nicht bedrängt. Ich merke es an ihrem Verhalten. Nur ganz selten zieht sie sich ein wenig in ihre Welt zurück und schweift ab.

Priska erzählt mir, dass dies für sie die wertvollsten Momente seien. Dort, wo Widerstand entstehe, muss sie genau hinschauen. Dort gibt es viel zu entdecken.

«Kinder weichen an für sie schwierigen Punkten gerne aus. Sie entwickeln regelrechte Strategien, wie sie sich davor schützen können.»

Die Lehrerin holt aus einer Schachtel ein paar Karten hervor. «Sieben auf einen Blick», ein Lernspiel zur strukturierten Anzahlerfassung. Auf den Karten sind oben und unten kleine Striche zu erkennen. Sie hält Anna eine Karte hin: «Wie viele Striche sind es oben?» Anna muss auf einen Blick die Anzahl erkennen können, blitzschnell ist die Karte wieder weg. Dann nochmals die gleiche Karte: «Wie viele Striche sind es unten? Wie viele sind es insgesamt?»

Anna ist noch immer sehr konzentriert und motiviert. Ich bin erstaunt, denn gemäss ihrer Mutter sei es sehr schwierig, sie beim Rechnen bei Laune zu halten. Ist es das Spielerische, das sie motiviert? Oder spürt sie die Zuwendung und positive Energie der Lehrerin?

Augen auf – Augen zu

Priska erzählt mir später nach dem Unterricht einiges über das Rechnen und die Zahlenräume. Es würden oft die Bilder zu den Zahlen fehlen. Was in früheren Zeiten jahrhundertlang entstehen konnte, müsse heutzutage in schnellem Tempo geschehen. Ich bin ganz gebannt, es tönt sehr spannend. Da mir das Rechnen in der Primarschule einfach fiel, habe ich mir auch nie viel Gedanken darüber gemacht. Bilder? Zahlenräume? Augen zu – Augen auf? Kein Wunder, dass rechenschwache Kinder im normalen Unterricht kaum mitkommen. Da sitzen



24 mehr oder weniger Lernwillige in einem Raum und die Lehrperson jongliert irgendwo zwischen dem besten und dem schlechtesten Kind hin und her. Vermutlich genügt die Art und Weise der Wissensvermittlung dem Durchschnitt gerade so, aber was ist mit den Abweichungen nach unten und nach oben? Lernen rechenschwache Kinder einfacher, wenn auch ihr Körper miteinbezogen wird, nicht nur der Kopf? Was heisst das für unser auf Integration basierendes Schulsystem? Wo hat da das individuelle Lernen Platz?

Aber zurück ins Büssli. «Ich han leider nöd alli Ufzgi mache chönne, ich han es bizli e strängi Wuche gha», sagt Anna mit leiser Stimme. «Das kann vorkommen», antwortet Priska, «nicht so schlimm.»

Anna ist schon bei einer nächsten Aufgabe angekommen. Rund 20 Mal muss sie den fehlenden Summanden bestimmen: 3 plus wieviel ergibt 7? 5 plus wieviel ergibt 11? Priska stoppt die Zeit. «Du bist viel schneller als das letzte Mal!» Das Gesicht von Anna strahlt. Als Belohnung darf sie auswählen, was sie im Heft haben möchte: einen Stempel, ein Smiley oder einen Tierkleber.

Eine Herzensarbeit

Priska spricht schnell und fröhlich, ihre Stimme wirkt auch auf mich, trotz leichtem Nach-dem-Essen-Tief, motivierend und weckt mich. Sie scheint viel Energie zu haben, man merkt es: Es ist für sie eine Herzensarbeit.

Rund 20 Jahre lang arbeitete Priska Berger als Primarlehrerin, bevor sie sich im Basler Zentrum für Rechenschwäche zur Therapeutin ausbilden liess. Zur Zeit absolviert sie das CAS Förderung bei Rechenschwäche an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik und ist bereits seit zwei Jahren erfolgreich mit ihrem Büssli unterwegs. Sie scheint damit eine Marktlücke gefunden zu haben, es habe «mega schnell angezogen», die Nachfrage sei gross.

Was sie besonders schätze, ist der Austausch mit anderen Lerncoaches und -therapeuten. In dieser Branche sei es wichtig, mit Berufskolleginnen und -kollegen vernetzt zu sein und sich immer weiterzubilden. Ihre Arbeit basiert deshalb auch auf den neusten neurowissenschaftlichen Erkenntnissen.

Anna ist bei den Stellenwert-Aufgaben angekommen. Sie soll dreistellige Zahlen, die in Würfeln, Tafeln und Stäbchen daliegen, in die Tafel eintragen. Hierfür bekommt sie aber nicht eine fixfertige Vorlage, sondern muss die Tafel selber zeichnen. Auch die Bezeichnungen muss sie sich selber überlegen. Danach wird die Zahl noch mit den Stellenwertkarten dargestellt. Zum Beispiel: $643 = 600 + 40 + 3$.

Die Lehrerin lässt nicht locker und möchte es genau wissen: Was bedeutet 600? 40...8? Dann darf Anna weitere Zahlen selber wählen. Sie wirkt sichtlich stolz, dass sie es in eigener Regie kann.

Dann heisst es: Baue bitte einen Tausenderwürfel selber.

Wie viele Kinder, die es zum ersten Mal machen, möchte auch Anna die Seitenwände des Würfels mit senkrecht stehenden Hunderterplatten bilden, bis sie dann die Systematik der Seite selber erkennt und zehn Hunderterplatten waagrecht aufeinanderlegt.

«Tschüss, bis zum nächsten Mal»

Nach rund 45 Minuten lässt die Konzentration der Drittklässlerin langsam nach. Immer mehr bemerkt sie die Passanten. Da ein Hund, der Gassi geführt wird, dort ein Handwerker mit einer grossen Leiter. Priska reagiert sofort und zieht die kleinen

Autovorhänge zu. Sie und ihr Büssli scheinen auf alle Eventualitäten vorbereitet zu sein.

Eine letzte schwierige Aufgabe steht an. Anna muss 3 Hunderter, 13 Zehner und 5 Einer auf die Stellenwerttafel schreiben und danach noch legen. Wie vorausgesehen hat sie Mühe bei den Zehnern. Nach einigem Überlegen und etwas Unterstützung schafft sie aber auch das.

Anna muss nun die Karten selber aufräumen. Schnell merkt sie beim Einordnen, dass die Karte mit 900 fehlt. Ich merke, auch ein simples Aufräumen darf nicht unterschätzt werden. Es bringt Erfolgserlebnisse und ein Gefühl für Strukturiertheit. Zum Schluss heisst es spielen. Priska nimmt aus ihrer Spielkiste ein Spiel zur Mengenerfassung hervor. Eine Anzahl Fische muss möglichst schnell erfasst werden. Anna erhält auf das nächste Mal noch eine Aufgabe und schon heisst es «Tschüss, bis zum nächsten Mal».

Lernfreude fördern

Vor dem Auto wartet bereits ihre Mutter. Im anschliessenden Standortgespräch diskutiert sie mit Priska, ob Anna offiziell als rechenschwach abgeklärt werden soll. Die Mutter steht dem eher skeptisch gegenüber, ihre Angst ist, dass diese Diagnose wie ein Stempel wirkt. Das will heissen, dass Anna stets als rechenschwach gelten wird und sich in ihr Selbstbild einbrennt. Andererseits erhält sie aufgrund einer derartigen Diagnose im Unterricht mehr Unterstützung. Keine einfache Entscheidung. Was würde ich wohl tun, wenn es sich um mein Kind handeln würde? Priska hört aufmerksam zu, lenkt das Gespräch aber darauf, was ihrer Meinung nach das Wichtigste im Moment ist: nämlich die Lernfreude zu fördern und somit den Selbstwert von Anna zu erhalten.

Die Mutter erzählt, dass Anna alle Rechenübungen mit Leichtigkeit mache, solange sie spielerisch bleiben. Sobald sie aber in ihrem Schulheft etwas schriftlich machen muss, werde es harzig. Priska erwidert darauf, dass für Anna das Bildliche sehr wichtig sei. Sie rät, die gleiche Rechenübung immer nochmals mit geschlossenen Augen zu machen, denn hier fände die Speicherung statt. Und selbstverständlich möglichst spielerisch.

Kooperation statt Beschulung

Möglichst spielerisch, alle Sinne miteinbeziehen, die Vorstellungskraft vom Zahlenraum stärken und Anna aktiv mithelfen lassen, so fasse ich die Stunde mit Priska zusammen.

Und das Schönste daran: Es nützt! Nicht bloss die Mutter sondern auch Annas Primarlehrerin bemerkt es. Sie schreibt in ihrem Feedback an die Therapeutin: «Beim Erarbeiten des neuen Zahlenraums bis 1000 findet sich Anna bis jetzt recht gut zurecht. Das handelnde Lernen unterstützt sie.»

Und was nehme ich mit aus der Stunde? Mir gefällt sehr, dass Anna bei allen Vorbereitungen und Entscheidungen aktiv miteinbezogen wird. Sie erhält auch

Einsicht in alle Beurteilungen, sei es von Priska, der Mutter oder auch von ihrer Lehrerin. Ich merke, dass sie sich auf gleicher Augenhöhe mit Priska bewegt, es ist eine Kooperation, keine Beschulung. Dadurch ist es auch kein Müssen, sondern ein Dürfen. Anna darf das Rechnen lernen, in angenehmer Atmosphäre und liebevoller Unterstützung. Und das Wichtigste: Sie hat genügend Zeit und Raum, ihre Bilder zu Zahlen und Mengen in ihrem Kopf entstehen zu lassen. Und das ist eine fundierte und sichere Basis, auf welcher sie später viele hohe stabile Türme bauen kann.